

Persönlichkeiten - Prof. Dr. sc. nat. Gisela Jacobasch (Nr. 47)

Letzte Aktualisierung Donnerstag, 4. April 2013

Gisela Jacobasch kam 1935 in der Freien Stadt Danzig zur Welt. Die Eingliederung der Hansestadt in das Deutsche Reich bildete den Auftakt des 2. Weltkrieges. Wenige Jahre später wurde die Stadt von den Nazis zur

Festung erklärt und zerstört, wobei über 100.000 Menschen getötet wurden. Aus der brennenden Stadt konnte sie mit ihrer Mutter auf einem kleinen Flussschiff über die Ostsee entkommen.

So ein Kindheitsereignis hinterlässt Spuren. Fünf Jahre verbrachte sie danach in Schwerin, ehe sie 1950 nach Berlin kam und an der Käthe-Kollwitz-Oberschule im Prenzlauer Berg ihr Abitur abschloss und eine Zulassung zum Studium an der Medizinischen Fakultät der Humboldt-Universität erhielt. Nach dem Staatsexamen ging ihr Wunsch in Erfüllung, bei Prof. Mitja Rapoport, dem profiliertesten Biowissenschaftler der DDR, eine Facharztausbildung für Biochemie durchführen zu können.

Biochemische Themen bearbeitete sie auch für ihre Promotion an der Medizinischen Fakultät und ihre Habilitation an der Biowissenschaftlichen Fakultät. Danach wurde sie zum ordentlichen Professor und stellvertretenden Institutsdirektor des Institutes für Biochemie an der Charité berufen.

Über 35 Jahre bildete sie Tausende von Studenten der Medizin, Chemie und Biologie im Fach Biochemie aus und bemühte sich, ihnen die Medizin als eine faszinierende Biowissenschaft zu vermitteln, deren Entwicklung auf dem biologischen Baukastenprinzip beruht. Außerdem gingen von der Biochemie Initiativen zur Einführung neuer Formen des Unterrichtes wie Seminaren, Konsultationen, Stationspraktika und integriertem Unterricht aus.

Die von Prof. Rapoport für die wissenschaftliche Arbeit vorgegebenen Prinzipien waren: 1. die Arbeitshypothesen von Aufgabenstellungen kritisch zu hinterfragen und auf ihre methodische Lösbarkeit zu überprüfen. 2. Ein geeignetes Arbeitsmodell auszuwählen. 3. Planung und Durchführung der Versuche, sowie aller Befunde und deren Interpretation schriftlich zu protokollieren. 4. Fachliteratur stets als Originalarbeit zu lesen und 5. Neue Erkenntnisse zügig zu publizieren. Schwerpunkte des Forscherteams von Gisela Jacobasch waren die Aufklärung von Grundprinzipien der Regulation von Stoffwechselwegen in roten Blutzellen. Sie führten zur Entwicklung einer modernen Kontrolltheorie. Außerdem baute sie am Institut ein Zentrum zur Diagnostik für spezifische genetisch bedingte Erkrankungen auf, die hämolytische Anämien verursachen. Diese Arbeiten wurden in enger Zusammenarbeit mit Hämatologen und Kinderärzten in vielen Ländern im Rahmen des RGW durchgeführt. Die Mutationen in den betroffenen Genen wurden analysiert und für die Einschätzung des Schweregrades der Erkrankung unter Nutzung des entwickelten mathematischen Stoffwechselmodells die oxidative und energetische Belastungsfähigkeit der roten Blutzellen herangezogen. Diese Befunde bildeten die Grundlage für therapeutische und präventive Maßnahmen.

Prof. Gisela Jacobasch engagierte sich auch intensiv um die postgraduelle Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Über 120 Absolventen wurden von ihr bei der Durchführung ihrer Diplom-, Promotions- und Habilitationsarbeiten betreut. Dabei galt es vor allem, das analytische Denken und Erkennen von kausalen Zusammenhängen zu schulen, um richtige Schlussfolgerungen aus den experimentellen Befunden ableiten zu können. Gut ausgebildete Fachkräfte wurden gebraucht; diese bildete man selbst aus und holte sie nicht aus dem Ausland! Mit der

Unterzeichnung des Einigungsvertrages verloren alle diese Errungenschaften ihre Rechtsgültigkeit. Heute sind nicht einmal mehr die Hörsäle und Seminarräume im Besitz der Charité sondern müssen für Lehrveranstaltungen angemietet werden. Vorlesungen, Praktika und Seminare sind dadurch drastisch reduziert. Zur Aneignung des notwendigen Wissens werden die Studenten auf das Internet orientiert. Ab diesem Jahr sollen sogar die Physikprüfungen entfallen. Die Medizin wird heute nicht mehr als Biowissenschaft sondern als Wirtschaftszweig aufgefasst und ist deshalb auf Profitgewinn orientiert. Forschungsgelder müssen zum großen Teil bei der Industrie und Stiftungen eingeworben werden und deren Vorgaben berücksichtigt werden. Viele junge Wissenschaftler erhalten dadurch zum Teil nur sehr kurz befristete Verträge, wodurch es sehr schwer ist, sie in langfristige Forschungsstrategien einzubinden und den notwendigen Erfahrungsaustausch intensiv zu pflegen. Häufig wollen junge Wissenschaftler unter diesen Bedingungen eine neue Idee nicht diskutieren aus Angst, sie könnte ihnen weggenommen werden.

Bei der Evaluierung 1990 wurde Prof. Gisela Jacobasch u. a. gefragt, ob sich ihre wissenschaftlichen Leistungen mit denen des „berühmten deutschen Krebsforschers“ Friedhelm Herrmann vergleichen ließen. Diese Frage konnte sie nicht beantworten, da sie dessen Publikationsliste nicht kannte. Er war nach der Wende als Professor an das Max-Delbrück-Centrum in Berlin-Buch berufen worden. Kurz danach löste dieser renommierte Mann, der in vielen Stiftungen mitwirkte, die Forschungsgelder vergaben, den größten Forscherskandal in der Medizingeschichte aus. Er und seine Mitarbeiterin, Prof. Marion Brach, kamen vor Gericht, da sie nicht nur Publikationen gefälscht sondern auch der Berufungskommission bei der Bewerbung gefälschte Arbeiten vorgelegt hatten. Das Verfahren wurde jedoch eingestellt und nur ein Teil der empfangenen Forschungsgelder zurückverlangt, da die Fälschung wissenschaftlicher Arbeiten in Deutschland nicht strafbar ist. Herrmann konnte seinen Professorentitel behalten und als niedergelassener Onkologe weiter tätig sein. Warum hat Annette Schavan diese unhaltbare Rechtsauffassung in ihrer langjährigen Amtszeit als Wissenschaftsministerin nicht geändert, obwohl zunehmend mehr Fälschungen von wissenschaftlichen Arbeiten bekannt wurden? Gisela Jakobasch hofft, dass Johanna Wanka, die sie aus deren umsichtiger Arbeit in Brandenburg kennt, sich dieser wichtigen Frage zur Wiederherstellung des Ansehens der Wissenschaft in Deutschland als neue Ministerin annehmen wird.

1995 nahm Gisela Jacobasch die ihr angebotene Position als Leiterin der Abteilung für Präventiv-medizinische Lebensmittelforschung am neu gegründeten Deutschen Institut für Ernährungsforschung in Potsdam-Rehbrücke an. Im Mittelpunkt der Forschung stand dort die Untersuchung der einzigartigen Wechselbeziehungen, die zwischen dem Stoffwechsel der im Dickdarm lebenden Bakterien (intestinale Mikrobiota) und dem Gesamtorganismus existieren.

Es wurde erkannt, dass fett- und energiereiche Ernährung die bakterielle Zusammensetzung im Dickdarm verändert, was zu einem chronischen Entzündungszustand führt. Dieser initiiert viele häufig auftretende Erkrankungen, wie den Diabetes mellitus Typ II, Herz-Kreislaufschäden, Tumorerkrankungen und neurodegenerative Erkrankungen. Durch Präbiotika (Substrate für den Stoffwechsel der Bakterien), wie sie von Prof. Jacobasch und ihren Mitarbeitern entwickelt wurden (das Präbiotikum Immunoform Fibra ist z. B. über das Internet erhältlich), lässt sich eine gesunde Zusammensetzung der intestinalen Mikrobiota wieder herstellen und stabilisieren und die Initiierung der Erkrankungen unterdrücken.

Zum 100. Geburtstag ihrer Lehrer Inge und Mitja Rapoport hat Frau Jacobasch zusammen mit zwei früheren Kollegen ein Buch mit dem Titel geschrieben: „Flavonoide – ein Geschenk der Pflanzen“, das im UNIMED Verlag Bremen erscheint. In diesem Buch werden zum ersten Mal die Wirkungsmechanismen dieser interessanten und für die Ernährung wichtigen Polyphenole beschrieben.

Seit 1970 lebt die Familie Jacobasch in Wandlitz.

Horst Schumann